

Das Verzeichnis der verwendeten Siglen befindet sich auf den Seiten 420–423.

- 1 Karl Marx: [Thesen über Feuerbach]. In: MEW, Bd. 3, S. 5–7.
- 2 Friedrich Engels/Karl Marx: Die heilige Familie. In: MEW, Bd. 2, S. 3–223.
- 3 Friedrich Engels: Die Lage der arbeitenden Klasse in England. In: MEW, Bd. 2, S. 225–506.
- 4 Karl Marx/Friedrich Engels: Die deutsche Ideologie. In: MEW, Bd. 3, S. 9–529.
- 5 Siehe Karl Marx: Das Elend der Philosophie. In: MEW, Bd. 4, S. 63–182.
- 6 Siehe Karl Marx/Friedrich Engels: Manifest der Kommunistischen Partei. In: MEW, Bd. 4, S. 459–493.
- 7 Siehe Heinzpeter Thümmler: Gustav von Gülich und die Erarbeitung der Gülich-Exzerpte durch Karl Marx. In: Marx-Engels-Jahrbuch 7, Berlin 1984, S. 201–225.
- 8 Engels an W[alther] Borgius, 25. Januar 1894. In: MEW, Bd. 39, S. 207.
- 9 Karl Marx: Nachwort zur zweiten Auflage [des ersten Bandes des „Kapitals“]. In: MEW, Bd. 23, S. 19.
- 10 Karl Marx: Bastiat und Carey. In: MEGA[Ⓜ] II/1.1, S. 3.
- 11 Siehe Karl Marx: Das Kapital. Dritter Band. In: MEW, Bd. 25, S. 607.
- 12 Ebenda, S. 457.
- 13 Karl Marx: Arbeitslohn. In: MEW, Bd. 6, S. 535–556.
- 14 Siehe Karl Marx/Friedrich Engels: Manifest der Kommunistischen Partei. In: MEW, Bd. 4, S. 462–474.

Karl Marx/Friedrich Engels: Gesamtausgabe (MEGA). Vierte Abteilung. Exzerpte, Notizen, Marginalien. Band 7 – Karl Marx/Friedrich Engels: Exzerpte und Notizen September 1849 bis Februar 1851. Hrsg. vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU und vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED. Bearbeitung des Bandes: Wolfgang Jahn (Leiter), Klaus Fricke, Sonja Hausmann, Wolfgang Müller, Erika Sauermann und Otto Schattenberg. Dietz Verlag Berlin 1983. 45, 916 S.*

Haben sich schon die bisher erschienenen Bände der Vierten Abteilung der MEGA mit Exzerpten, Notizen und Marginalien von Marx und Engels als überaus ergiebige Fundgruben für jeden erwiesen, der sich möglichst unmittelbar mit dem Schaffens- und Entwicklungsprozeß der Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus vertraut machen will, so gilt das für den 1983 erschienenen Band IV/7 besonders. Hauptinhalt sind die hier erstmals vollständig und originalgetreu veröffentlichten ersten sechs von insgesamt 24 Heften, die Marx zwischen September 1850 und August 1853 anfertigte, um die von ihm gemeinsam mit Friedrich Engels nach der Revolution von 1848/49 geplante Aufgabe in Angriff zu nehmen, ein für den Kampf der revolutionären Arbeiterbewegung grundlegend orientierendes Werk der politischen Ökonomie zu schreiben. Zu dessen Vorbereitung hatte sich Marx schon bald nach seiner Ankunft im Londoner Exil entschlossen, mit dem Studium der politischen Ökonomie „ganz von vorn wieder anzufangen“ und die ihm hierfür in der Bibliothek des Britischen Museums in weitestgehender Vollständigkeit zur Verfügung stehende ökonomische Literatur „kritisch durchzuarbeiten“.¹

In den 24 Heften mit Exzerpten und Notizen – etwa 1250 engbeschriebene Seiten in der winzig kleinen Marxschen Handschrift – widerspiegelt sich, in welchem Umfang und vor allem auf welche Weise

Marx seine 1843 bis 1847 in Paris, Brüssel und Manchester betriebenen ökonomischen Studien fortsetzte und zu welchen qualitativ neuen polit-ökonomischen Erkenntnissen er hierbei gelangte. Wie Marx' Pariser Hefte (1844) und seine Brüsseler Hefte² (1845–1847) Ausgangspunkt und Grundlage bestimmter Entwicklungsetappen seines politökonomischen Erkenntnisprozesses – insbesondere seines Übergangs von der Ablehnung zur Anerkennung der Arbeitswerttheorie der klassischen bürgerlichen politischen Ökonomie bei gleichzeitiger Überwindung ihrer ahistorischen Begrenztheit – waren, so dokumentieren auch die Londoner Hefte 1850–1853 eine bedeutsame Etappe in der Genesis der politischen Ökonomie der Arbeiterklasse. Der sich in ihnen manifestierende politökonomische Erkenntnisstand war die unmittelbare Vorstufe für die von Marx nach weiteren Studien im August/September 1857 verfaßte programmatische Einleitung zu den „Grundrissen der Kritik der politischen Ökonomie“ und für die von Oktober 1857 bis Mai 1858 erarbeiteten „Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie“.³ Viele der in den Londoner Heften 1850–1853 enthaltenen Exzerpte, Materialsammlungen, Notizen und Bemerkungen, insbesondere zur Geld-, Zins- und Kredittheorie, zur Krisentheorie und zur Differentialrententheorie, gingen auch in die späteren Fassungen des „Kapitals“ und selbst in seine Endfassung ein, was ihre Bedeutung eindrucksvoll demonstriert.

Das Studium der Londoner Hefte 1850–1853 vermittelt vor allem einen tiefen Einblick in jenen frühen Entwicklungsabschnitt des politökonomischen Forschungsprozesses, in dem Marx durch die Anwendung und Weiterentwicklung der von ihm gemeinsam mit Engels geschaffenen materialistisch-dialektischen Erkenntnismethode wesentliche Schritte zur wissenschaftlichen Erfassung des Gegenstandes der politischen Ökonomie vollzogen und damit wichtige Voraussetzungen für seine spätere wissenschaftliche Darstellung geschaffen hat. „Die Forschung“, so erläuterte Marx 1873 die Spezifik und den Zusammenhang von wissenschaftlicher Forschung und Darstellung, „hat den Stoff sich im Detail anzueignen, seine verschiedenen Entwicklungsformen zu analysieren und deren innres Band aufzuspüren. Erst nachdem diese Arbeit vollbracht, kann die wirkliche Bewegung entsprechend dargestellt werden. Gelingt dies und spiegelt sich nun das Leben des Stoffs ideell wider, so mag es aussehen, als habe man es mit einer Konstruktion a priori zu tun.“⁴

Wenn bürgerliche und revisionistische „Marxologen“ angesichts der unangreifbaren logisch-historischen Geschlossenheit des von Marx geschaffenen und im „Kapital“ vollendet zur Darstellung gebrachten wissenschaftlichen Theorien- und Kategoriensystems der politischen Ökonomie der Arbeiterklasse immer wieder behauptet haben und auch heute noch behaupten, daß es sich bei ihm um eine „Konstruktion a

priori“ handle, um ein fernab von aller gesellschaftlichen Realität am Schreibtisch konstruiertes Lehrgebäude, so widerlegen die mit den ersten sechs Londoner Heften veröffentlichten Marxschen Forschungsmaterialien ein weiteres Mal den spekulativen und verlogenen Charakter solcher Behauptungen. Sie lassen erkennen, mit welcher Akribie und Unvoreingenommenheit sich Marx in dieser frühen Phase seines politökonomischen Schaffensprozesses auf die zuverlässige Erfassung sowohl des konkreten ökonomischen Faktenmaterials als auch der hierzu bereits vorliegenden politökonomischen Erkenntnisse konzentrierte. Sie zeigen, wie er sich den umfangreichen empirisch-praktischen und literarisch-theoretischen Stoff im Detail aneignete, seine vielfältigen Entwicklungsformen aufmerksam verfolgte und hierbei zielstrebig nach dem inneren Band suchte, das sie miteinander verknüpft und ihrer ständigen Bewegung und widersprüchlichen Mannigfaltigkeit zugrunde liegt. Von einer „A-priori-Konstruktion“ der ökonomischen Lehren von Marx kann keine Rede sein; gerade die im Band IV/7 enthaltenen ersten sechs Londoner Hefte mit 88 von Marx sorgfältig angefertigten Exzerpten aus den verschiedenen Werken von etwa 50 bürgerlichen Ökonomen, aus zahlreichen Jahrgängen der Londoner Wochenzeitschrift „The Economist“, Auszügen aus Parlamentsdebatten und Statistiken zeigen das aufs anschaulichste. In den Londoner Heften I bis VI – und teilweise auch noch im Heft VII – überwiegen eindeutig die auf die möglichst vollständige und systematische Aneignung des empirischen und theoretischen Stoffs im Detail gerichteten exakten Materialsammlungen, bilden wörtliche oder sinngemäße Exzerpte aus den jeweiligen Quellen ohne eigene Stellungnahme, Kommentar und Wertung den Hauptinhalt.

In den später entstandenen Heften wächst bereits der Anteil der von Marx zur Selbstverständigung verfaßten Notizen, Kommentare und kleinen Studien. Darin kündigt sich der mit der fortschreitenden Erkenntnis heranreifende und mehr als ein Jahrzehnt später dann zum Abschluß gelangte Übergang von der objektiven Erforschung zur nicht minder objektiven Darstellung der ökonomischen Zusammenhänge in ersten Ansätzen an.

Demonstrieren die Londoner Hefte insgesamt, und besonders die im rezensierten Band enthaltenen, die Marxsche Forschungsweise, so lassen sie zugleich sehr deutlich zwei verschiedene, aber untrennbar miteinander verbundene Wege erkennen, auf denen Marx voranschritt, zeigen sie zwei qualitativ verschiedene und doch zugleich einheitliche Erkenntnisquellen, aus denen er schöpfte: erstens die präzise Analyse des bereits schriftlich fixierten Erkenntnisfortschritts, der in der bisherigen Entwicklung der (bürgerlichen) politischen Ökonomie zum jeweiligen Problem erreicht worden ist, und die hiermit verbundene genaue Überprüfung der inneren Logik der von den bürgerlichen Ökonomen

im Meinungsstreit entwickelten Theorien, Thesen und Argumente; zweitens die ständige kritische Überprüfung aller analysierten Theorien und Konzeptionen, Thesen und Antithesen, Argumente und Gegenargumente an der in Statistiken, Parlamentsberichten, Zeitungsbeiträgen, Leserzuschriften usw. dokumentierten ökonomischen Wirklichkeit. „Nur dadurch“, so begründete Marx seine prinzipiell materialistisch-dialektische Forschungsposition, „daß man an die Stelle der conflicting dogmas die conflicting facts und die realen Gegensätze stellt, die ihren verborgenen Hintergrund bilden, kann man die politische Ökonomie in eine positive Wissenschaft verwandeln.“⁵

Wenn in den ersten sechs Londoner Heften von einer Marxschen Voreingenommenheit im Sinne einer idealistisch-metaphysischen „A-priori-Konstruktion“, einer willkürlichen Subsumtion der Tatsachen unter eine vorausgedachte allgemeine Theorie, keine Rede sein kann, so heißt das natürlich nicht, daß Marx seine Londoner Hefte etwa eklektizistisch oder frei von einem bestimmten Erkenntnisinteresse angelegt hätte. Im Gegenteil – und hierin offenbart sich das Wesen der Marxschen Forschungsmethode: Den letztlich entscheidenden Anstoß zur zielgerichteten Auswahl und Anordnung der von ihm auf dieser Stufe seines politökonomischen Erkenntnisprozesses zu exzerpierenden Quellen wie auch zur Auswahl und Anordnung der Stellen, die herauszuziehen waren, erhielt Marx durch die gesellschaftliche Wirklichkeit selbst.

Bevor zu zeigen sein wird, daß die von Marx in den Mittelpunkt seiner ersten sechs Londoner Hefte gestellten ökonomischen Tatsachen und Theorien den objektiven Erfordernissen und Bedürfnissen der gesellschaftlichen Wirklichkeit entspringen sind, sei noch betont: Das gründliche Studium dieser Exzerpte ist natürlich nicht nur von großem wissenschaftshistorischem Interesse, weil es wertvolle Aufschlüsse über einen wichtigen Entwicklungsabschnitt der Marxschen politischen Ökonomie und vor allem über wesentliche Elemente der Marxschen Forschungsweise vermittelt. Es ist auch von hoher Aktualität, da die darin angewandten und ständig weiter vervollkommneten wissenschaftlichen Forschungsmethoden ihre Allgemeingültigkeit bis heute bewahrt haben und deshalb auch für die wissenschaftliche Erforschung der komplizierten ökonomischen Probleme und Prozesse des gegenwärtigen Kapitalismus und des Sozialismus von unschätzbarem Wert sind. Abgesehen von dem beispielgebenden Fleiß und der immensen Arbeitsintensität, die Marx hier erkennen läßt, setzt vor allem das an Umfang, Akribie und Systematik mustergültig demonstrierte Fakten-, Material- und Literaturstudium als Basis gültiger theoretischer Verallgemeinerungen noch heute dem schöpferischen Politökonom hohen Maßstäbe. Das gilt auch für den stets aufmerksamen Umgang Marx' mit der Geschichte der politischen Ökonomie, seine ständige kritische Auseinandersetzung

mit allen zum jeweiligen ökonomischen Problem bereits geäußerten richtigen und falschen Ansichten einschließlich der eigenen.

Welche praktischen und theoretischen ökonomischen Probleme waren es, die sich aus den Erfordernissen und Bedürfnissen der gesellschaftlichen Wirklichkeit nach der Revolution von 1848/49 ergeben hatten und daher von Marx in den Mittelpunkt seiner ersten sechs Londoner Hefte gestellt wurden?

Die wichtigste Folgerung, die Marx und Engels aus den Klassenkampf Erfahrungen der Revolution von 1848/49 gezogen hatten, war, eine wissenschaftliche Bilanz der Revolution zu ziehen, um die revolutionäre Theorie weiterentwickeln und propagieren zu können.⁶ Ihre besondere Aufmerksamkeit richteten sie hierbei, wie sie in ihrer Ankündigung der „Neuen Rheinischen Zeitung. Politisch-ökonomische Revue“ am 9. Januar 1850 schrieben, auf „die *ökonomischen* Verhältnisse, welche die Grundlage der ganzen politischen Bewegung bilden“⁷. Die erste Frage, die sich ihnen dabei stellte, war die nach dem Zusammenhang von zyklischer kapitalistischer Wirtschaftskrise und politischer Revolution. Angesichts der unmittelbaren Aufeinanderfolge der einen, 1847, und der anderen, 1848/49, vertraten Marx und Engels auf ihrer damaligen Erkenntnisstufe noch die später von ihnen überwundene Auffassung, daß zwischen Krise und Revolution ein unmittelbarer Kausalzusammenhang bestehen müßte. „Eine [...] Revolution“, so schrieben sie am 1. November 1850, „ist nur in den Perioden möglich, wo diese *beiden Faktoren*, die *modernen Produktivkräfte* und die *bürgerlichen Produktionsformen*, mit einander in *Widerspruch* gerathen. [...] *Eine neue Revolution ist nur möglich im Gefolge einer neuen Krisis. Sie ist aber auch ebenso sicher wie diese.*“⁸ Wollten Marx und Engels also – entsprechend ihrer dialektisch-materialistischen Weltanschauung – die ökonomischen Grundlagen und Voraussetzungen der Revolution aufdecken, um das Proletariat auf seine Aufgaben ideologisch und organisatorisch vorzubereiten, dann mußten sie sich folgerichtig der tieferen wissenschaftlichen Analyse der zyklischen kapitalistischen Wirtschaftskrise zuwenden, um die konkreten Bedingungen ihres Heranreifens und Ausbrechens genauer erkennen zu können.

Obwohl nun beide bereits in den vierziger Jahren erkannt hatten, daß die eigentliche und tiefste Ursache der zyklischen kapitalistischen Wirtschaftskrise in den kapitalistischen Produktionsverhältnissen und deren Widerspruch zu den gesellschaftlichen Produktivkräften und nicht in der kapitalistischen Zirkulationssphäre zu finden ist, wußten sie natürlich sehr gut, daß die Krise in der Zirkulationssphäre unmittelbar zutage tritt und durch sie aktiv beeinflußt, verstärkt oder gemildert, beschleunigt oder verlangsamt werden kann. Die genaue Analyse der kapitalistischen Zirkulationssphäre ist also unerlässlich, wenn die Ablaufgesetzmäßigkeit

ten der zyklischen kapitalistischen Wirtschaftskrise und damit die ökonomischen Bedingungen der Revolution erkannt werden sollen.

Die Dringlichkeit einer solchen Untersuchung wurde nicht zuletzt auch durch die Tatsache unterstrichen, daß die zeitgenössischen bürgerlichen Ökonomen sowie die Mehrzahl der sozialistischen Theoretiker, insbesondere Proudhon und die ricardianischen Sozialisten in England, in der kapitalistischen Zirkulationssphäre – und vor allem im kapitalistischen Geld-, Kredit- und Bankwesen – die Hauptursache der seit 1825 ständig wiederkehrenden zyklischen Wirtschaftskrisen des Kapitalismus erkannt zu haben glaubten. Während kleinbürgerlich-idealistische sozialistische Theoretiker die Abschaffung des kapitalistischen Geld-, Kredit- und Banksystems proklamierten und mit Hilfe von „Stundenzetteln“ und „Tauschbanken“ nicht nur eine krisenfreie Wirtschaftsentwicklung, sondern die Überwindung der kapitalistischen Ausbeutungsordnung selbst erreichen wollten, stritten die um Sicherung des kapitalistischen Wirtschaftssystems besorgten bürgerlichen Ökonomen über die Rolle des kapitalistischen Geld-, Kredit- und Banksystems im Funktionsmechanismus der kapitalistischen Wirtschaft. Sie wollten herausfinden, wie dieses gestaltet sein müsse, um weitere verheerende kapitalistische Wirtschaftskrisen, wenn nicht verhindern, so doch wenigstens abschwächen zu können.

Unmittelbarer Anlaß dieses zwischen den bürgerlichen Ökonomen entbrannten Streites war die von Robert Peel in Anwendung der Hume-Ricardoschen Quantitätstheorie des Geldes 1844 erlassene englische Bankgesetzgebung. Ihr Grundgedanke bestand darin, die Entwicklung der Preise durch die staatliche Regulierung der Menge des umlaufenden Geldes (currency) und insbesondere durch eine den Gesetzen der metallischen Geldzirkulation entsprechende Ausgabe oder Einziehung von Banknoten so zu beeinflussen, daß Angebot und Nachfrage, Produktion und Konsumtion sich ständig im Gleichgewicht befinden und infolgedessen Wirtschaftskrisen unmöglich werden.

Während die Verfechter des Currency principle die Peelsche Bankgesetzgebung prinzipiell verteidigten, sie lediglich weiter ausbauen und verbessern wollten, wurde sie von den Verfechtern der Banking theory als eine der Hauptursachen der kapitalistischen Wirtschaftskrise von 1847 attackiert und prinzipiell abgelehnt. In dieser Auseinandersetzung gelangten vor allem die Theoretiker der banking school zu einer Fülle ökonomischer Einsichten, die zwar dem begrenzten bürgerlichen Zirkulationsdenken verhaftet blieben, dennoch über die Hume-Ricardosche Quantitätstheorie des Geldes und die hierauf gegründeten Thesen der Verfechter des Currency principle weit hinausgingen. So sprachen sie zum Beispiel erstmals die Unterschiede aus zwischen Metallgeld- und Papiergeldzirkulation, Staatspapiergeld und Banknoten als Kreditgeld,

die Wechselbeziehungen zwischen den Funktionen des Geldes als Zirkulations- und Zahlungsmittel, Zirkulationsmittel und Schatz, zwischen nationaler und internationaler Geldzirkulation, zwischen dem nominalen Wechselkurs, dem der Wert der zu vergleichenden Geldeinheiten zugrunde liegt, und dem realen Wechselkurs, der von Angebot und Nachfrage bestimmt ist, zwischen der Entwicklung der Zinsraten und der Entwicklung der Wechselkurse. Es versteht sich, daß dieser zwischen den damaligen beiden Grundströmungen der bürgerlichen politischen Ökonomie entbrannte fruchtbare Streit um die krisendämpfenden beziehungsweise krisenverschärfenden Wirkungen des kapitalistischen Geld-, Kredit- und Bankwesens für Marx zur wahren Fundgrube neuer Erkenntnisse wurde.⁹

Marx exzerpierte die verschiedenen Auffassungen sorgfältig und konfrontierte die theoretischen Argumente nicht nur miteinander, sondern vor allem mit den zur Debatte stehenden ökonomischen Sachverhalten selbst. Zum Beispiel verglich er die These der Verteidiger des Currency principle, daß die Veränderung der umlaufenden Geldmenge Ursache für die Veränderung der Preise sei, mit der (unter anderem von Thomas Tooke in seiner „History of prices, and of the state of the circulation“, die den Zeitraum von 1793 bis 1847 erfaßte, nachgewiesenen) tatsächlichen Entwicklung einerseits der umlaufenden Geldmenge, andererseits der Preise und gelangte zu einer entscheidenden Weiterentwicklung seiner eigenen geldtheoretischen Vorstellungen. Hatte er 1847 noch die von Ricardo aus der klassischen bürgerlichen Arbeitswerttheorie abgeleitete Quantitätstheorie des Geldes akzeptiert und gegen die idealistischen „Arbeitsgeld“-Auffassungen Proudhons verteidigt¹⁰, so zeigt sich im Heft IV der Londoner Hefte, wie sich Marx von dieser Begrenztheit der Ricardoschen Betrachtungsweise endgültig befreit und damit den Weg für die ihm wenige Jahre später gelungene Entdeckung der abstrakten Arbeit als Wertsubstanz bahnt.

Nachdem Marx Ricardos doppelte Wertbestimmung des Goldes exzerpiert hatte – „Die Nachfrage nach Geld ist gänzlich geregelt durch seinen Werth und sein Werth durch seine Quantität“ (S. 323.32–33) –, schrieb er etwas später: „Ein höchst confuser Abschnitt. Die Produktionskosten des Goldes können erst wirken, sobald seine Quantität dadurch vermehrt oder vermindert wird nach Ricardo und diese Wirkung tritt erst sehr spät ein. Andererseits: die Masse des circulirenden Mediums ganz gleichgültig nach dieser Explication, denn gleichgültig ob viel Metall mit niedrigem Werth oder weniges mit hohem Werth circulirt.“ (S. 324.24–33.)

In seinem offensichtlich unmittelbar danach geschriebenen berühmten „Geldbrief“ an Engels vom 3. Februar 1851 drückt Marx die ihm gelungene Überwindung der Ricardoschen Quantitätstheorie des Geldes

wie folgt aus: „Was ich hier auseinandersetzen will, geht auf die Elementargrundlagen der Sache. Ich behaupte nämlich: *Auch unter einer rein metallischen currency hat das Quantum derselben, ihre Extension und Contraction nichts zu thun mit dem Aus- und Einfluß der edlen Metalle, mit der günstigen oder ungünstigen Handelsbilanz, mit dem günstigen oder ungünstigen Wechselkurs*, ausser in äussersten Fällen, die praktisch nie eintreten, aber theoretisch bestimmbar sind. [...] Du siehst die Sache ist wichtig. Erstens wird die ganze Circulationstheorie in ihrer Grundlage geläugnet. Zweitens wird gezeigt, wie der Verlauf der Krisen, so sehr das *Creditsystem* eine Bedingung derselben ist, mit der *currency* nur insofern zu schaffen hat, als verrückte Einmischungen der Staatsgewalt in ihre Reglung, die vorhandne Krise erschweren können, wie 1847.“¹¹

Marx gelangte im Prozeß seiner in den Londoner Heften I bis VI dokumentierten Rezeption des Streites zwischen den Verfechtern des Currency principle und der Banking theory zu vielen geld- und kredittheoretischen – und in Verbindung hiermit auch krisentheoretischen – Erkenntnissen.¹² So entstanden wesentliche Voraussetzungen für seine in den „Grundrissen der Kritik der politischen Ökonomie“ (1857/58) und vor allem in „Zur Kritik der politischen Ökonomie. Erstes Heft“¹³ sich voll herausbildende Werttheorie als Fundament seines gesamten polit-ökonomischen Theorien- und Kategoriensystems.

Der Nachvollzug der in den Londoner Heften I bis VI fixierten Marx'schen Forschungen zum kapitalistischen Geld-, Kredit- und Banksystem eröffnet selbstverständlich nicht nur den Zugang zum besseren Verständnis einer wichtigen Etappe im Herausbildungsprozeß der Marx'schen Werttheorie. Er erschließt darüber hinaus zugleich auch tiefe Einblicke in viele der heute noch bestehenden Grundzusammenhänge der kapitalistischen Wirtschaft, insbesondere der chronischen Krise des gegenwärtigen imperialistischen Geld-, Kredit- und Währungssystems. Es mag anachronistisch klingen, stimmt aber, daß die von Marx vor mehr als 130 Jahren angefertigten Londoner Hefte I bis VI nicht zuletzt auch ein wichtiges Mittel bieten, den unwissenschaftlichen Charakter der angeblich „modernen“, in Wahrheit aber nur aus den von Marx schon widerlegten Grundelementen des Currency principle und der Banking theory eklektizistisch zusammengebastelten staatsmonopolistischen Regulierungstheorien der gegenwärtigen „monetaristischen“ bürgerlichen politischen Ökonomie à la Friedman & Co. aufzudecken.¹⁴

Bei seinem 1850 erneut „ganz von vorn“ begonnenen ökonomischen Studium stieß Marx auch auf das in der bürgerlichen politischen Ökonomie bis zur Abschaffung der englischen Gesetze über die Kornzölle durch die Regierung Robert Peel im Jahre 1846 und auch noch danach heftig umstrittene Problem der kapitalistischen Grundrente. Ausgangs-

punkt und Grundlage des lang andauernden theoretischen Streites der bürgerlichen Ökonomen um die kapitalistische Grundrente waren die schon Jahrzehnte zuvor erschienenen Werke von Ricardo und Malthus. Während Ricardo als Vollender der klassischen bürgerlichen politischen Ökonomie und theoretischer Wortführer der englischen Industriebourgeoisie die Grundrente als Abzug vom Profit des industriellen Kapitals nachgewiesen und daher wegen ihrer profitschmälernden Wirkung entschieden bekämpft hatte, hatte Malthus als einer der ersten apologetischen bürgerlichen Vulgärökonomen und theoretischer Sprecher der englischen Landaristokratie den Nachweis zu erbringen versucht, daß die Grundrente und der durch sie repräsentierte unproduktive Verbrauch eine der elementaren Voraussetzungen und Bedingungen für die Realisierung des industriellen Profits und damit für das Funktionieren der kapitalistischen Wirtschaft überhaupt sei.

Obwohl sich Ricardo und Malthus als Repräsentanten zweier verschiedener Fraktionen des englischen Bürgertums in der Grundrentenfrage politisch und theoretisch diametral gegenüberstanden, gingen beide von einer gleichen Prämisse aus, die das tiefere Verständnis der kapitalistischen Grundrente ernsthaft erschwerte. Diese gemeinsame Prämisse bestand in der bis dahin weit verbreiteten – unter anderen auch von Turgot theoretisch begründeten – Annahme, daß die Landwirtschaft infolge der mit wachsender Bevölkerung steigenden Nachfrage nach Nahrungsmitteln gezwungen sei, zur Bebauung immer unfruchtbarer und ungünstiger gelegener Böden überzugehen, und die Produktivität der landwirtschaftlichen Arbeit daher ständig sinke sowie die Grundrente demzufolge ständig wachse. Diese Annahme ist als „Ricardosches Gesetz“ in die Geschichte der politischen Ökonomie eingegangen. Sie wurde Bestandteil der Differentialrententheorie, aus der Ricardo die progressive Schlußfolgerung ableitete, dem tendenziellen Ansteigen der Grundrente durch den Einsatz von landwirtschaftlichen Maschinen, Düngemitteln und von der Agrarwissenschaft begründeter Produktionsverfahren sowie durch die Abschaffung der Getreideeinfuhrzölle entgegenzuwirken. Unter den Händen von Malthus jedoch wurde sie zum „Gesetz vom abnehmenden Bodenertrag“ beziehungsweise „Bodenertragszuwachs“, mit dessen Hilfe er sein angeblich ewig gültiges „Bevölkerungsgesetz“ begründete, demzufolge die Bevölkerung in geometrischer Progression, ihre Nahrungsmittel aber nur in arithmetischer Progression wüchsen. Hunger, Not und Elend des Volkes seien also durch biologische Gesetze, nicht aber von den ökonomischen Gesetzen des Kapitalismus bestimmt.

Obwohl Marx – wie auch Engels – von der ersten Stunde seines polit-ökonomischen Wirkens an das reaktionäre Malthussche „Bevölkerungsgesetz“ entschieden bekämpft und seine Menschenfeindlichkeit entlarvt

hatte¹⁵, stand er in der Grundrentenfrage bis 1847 noch auf den wesentlich rentenfeindlichen Positionen Ricardos, ohne dessen falsche Prämisse, das „Ricardosche Gesetz“, in Frage zu stellen.¹⁶ Nachdem Karl Marx dann sehr bald schon nach Wiederaufnahme seiner ökonomischen Studien in London – konkret beim Exzerpieren von drei Schriften William Jacobs über die Landwirtschaft (S. 304–308) und einer Notiz im Londoner „Economist“ vom 14. Dezember 1850 (S. 358–360) – auf Tatsachen gestoßen war, die die von Ricardo und Malthus unterstellte Gesetzmäßigkeit einer ständig sinkenden Produktivität der landwirtschaftlichen Arbeit ad absurdum führten, vollzog er die für die weitere wissenschaftliche Ausprägung seiner Differentialrententheorie entscheidende Trennung – nicht von der in ihrem rationellen Kern wissenschaftlich gültigen Differentialrententheorie Ricardos, deren ahistorischen Charakter er schon 1847 aufgedeckt und zurückgewiesen hatte, wohl aber von ihrer logisch völlig überflüssigen und vor allem historisch absolut falschen Prämisse, derzufolge die Produktivität der landwirtschaftlichen Arbeit in der historischen Tendenz grundsätzlich sinken müsse. „Es folgt aber“, so faßte Marx seinen nunmehr erreichten Erkenntnisstand zur Differentialrente unmittelbar im Anschluß an seinen Auszug aus dem „Economist“ vom 14. Dezember 1850 zusammen, „1) daß die Rente steigen kann, obgleich der Preis des Getreides fällt [...] 2) daß der Unterschied zwischen den Produktionskosten und dem Preis oder der Unterschied des schlechtesten und besten Landes die Rente nach wie vor bestimmt. 3) daß das Gesetz der Rente nicht den Voraussetzung einer abnehmenden Fruchtbarkeit des Landes in absoluto, sondern nur, trotz der allgemein zunehmenden Fruchtbarkeit verschiedenen Fruchtbarkeit der Ländereien voraussetzt, endlich 4), was sehr paradox klingt, daß die Herabsetzung des Preises mit Beibehaltung der Rente für eine grössere Anzahl Ländereien nur möglich ist, je allgemeiner die Verbesserung des Bodens ist. [...] Nur so können Facta erklärt werden, die mit der Ricardo’schen Theorie in ihrer engern Auslegung unerklärlich sind. Seit 1815 ist das Getreide von 90 auf 50 sh. gefallen per qr und die Rente gestiegen. In allen Ländern finden wir, daß wenn die Grundrente für den Einzelnen abnimmt, bei fortschreitender Cultur das Gesamttrental stieg, eine Bemerkung die schon Petty machte. Der ganze Malthus’sche Blödsinn, den er aus der Renttheorie zog, fällt fort, eine Folge, die sonst als ökonomisches Gesetz Wahrheit behalten hätte“. (S. 359.25–360.2.)¹⁷

Auch für die in Marx’ Londoner Heften IV bis V fixierten (und in den folgenden Heften umfassend weiterentwickelten) Aussagen zur Differentialrententheorie gilt, daß sie über ihre wissenschaftshistorische Bedeutung hinaus der aktuellen wissenschaftlichen Orientierung dienen. Denn die damals von Marx erfaßten und analysierten objektiven Zusam-

menhänge zwischen der Entwicklung der Produktivität und dem Bevölkerungswachstum, den Preisen für landwirtschaftliche Produkte und der über sie realisierten kapitalistischen Grundrente existieren im gegenwärtigen Kapitalismus, wenn auch in neuen Formen und Dimensionen, fort. Sie werden jedoch von den heutigen Nachfahren Malthus’, zum Beispiel den neomalthusianischen Predigern der „Grenzen des Wachstums“, entgegen aller geschichtlichen Erfahrung und wider besseres Wissen, reaktionär-apologetisch geleugnet, verzerrt und entstellt, um von den allein im Wesen des Kapitalismus liegenden wahren Ursachen des Hungers und sozialen Elends von Millionen Menschen abzulenken.

Wie alle bisher erschienenen Bände der neuen Marx-Engels-Gesamtausgabe ist auch dieser Band wieder – angefangen von der originalgetreuen Wiedergabe der Marxschen Exzerpte und Notizen und dem präzisen Nachweis ihrer Entstehung und Überlieferung über die detaillierten Angaben der Abweichungen der Exzerpte von den Vorlagen bis hin zu den exakten Varianten- und Korrekturverzeichnissen, der orientierenden Einleitung und den Erläuterungen, dem aufschlußreichen Anhang und sinnvollen Register – eine editorische Meisterleistung erster Güte, für die allen, die an der Vorbereitung des Bandes beteiligt waren, vor allem aber dem von Wolfgang Jahn geleiteten Bearbeiterkollektiv auch an dieser Stelle ein ganz großes und herzliches Dankeschön gesagt werden muß.

Es mag sein, daß der eine oder andere Leser diese oder jene Angabe im Apparatband für überflüssig und entbehrlich hält; doch bestimmt wird es keinen Leser geben, der sagen könnte, daß auch nur eine einzige Angabe fehlt, die er als notwendig erachtet. Mit genau der gleichen Akkuratessse wird der Leser selbstverständlich auch über die den Hauptinhalt des Bandes ausmachenden Forschungsmaterialien von Marx orientiert.

Günter Fabiunke

Das Verzeichnis der verwendeten Siglen befindet sich auf den Seiten 420–423.

- 1 Karl Marx: Zur Kritik der politischen Ökonomie. Erstes Heft. In: MEGA[®] II/2, S. 102. (MEW, Bd. 13, S. 10/11.)
- 2 Karl Marx: Historisch-ökonomische Studien (Pariser Hefte). In: MEGA[®] IV/2, S. 279–579. – Karl Marx: Exzerpte und Notizen September 1846 bis Dezember 1847. In: MEGA[®] IV/6.
- 3 Karl Marx: Einleitung zu den „Grundrissen der Kritik der politischen Ökonomie“. In: MEGA[®] II/1.1, S. 17–45. (MEW, Bd. 42, S. 15–45.) – Karl Marx: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie. In: MEGA[®] II/1.1, S. 49–309, und II/1.2. (MEW, Bd. 42, S. 47–768.)
- 4 Karl Marx: Nachwort zur zweiten Auflage [des ersten Bandes des „Kapitals“]. In: MEW, Bd. 23, S. 27.

- 5 Marx an Engels, 10. Oktober 1868. In: MEW, Bd. 32, S. 181.
- 6 Siehe Karl Marx. Biographie. Hrsg. vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU, Berlin 1984, S. 284.
- 7 Karl Marx/Friedrich Engels: [Ankündigung der „Neuen Rheinischen Zeitung. Politisch-ökonomische Revue“]. In: MEGA^② I/10, S. 17. (MEW, Bd. 7, S. 5.)
- 8 Karl Marx/Friedrich Engels: Revue. Mai bis Oktober 1850. In: MEGA^② I/10, S. 467. (MEW, Bd. 7, S. 440.)
- 9 Siehe Ljudmila Wassina: Die Ausarbeitung der Geldtheorie durch Karl Marx in den Londoner Heften (1850–1851). In: Marx-Engels-Jahrbuch 6, Berlin 1983, S. 148–172.
- 10 Siehe Karl Marx: Das Elend der Philosophie. In: MEW, Bd. 4, S. 113.
- 11 Marx an Engels, 3. Februar 1851. In: MEGA^② III/4, S. 27. (MEW, Bd. 27, S. 174.)
- 12 Siehe Klaus Fricke/Wolfgang Jahn: Marx' Londoner Exzerptheft von 1850 bis 1853. In: Arbeitsblätter zur Marx-Engels-Forschung. Hrsg. von der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Halle (Saale) 1976, H. 2, S. 60–78. – Brigitte Arnhold: Marx' Auseinandersetzung mit Currency Principle und Bankingtheorie in den Londoner Exzerptheften 1850–1853. In: Arbeitsblätter zur Marx-Engels-Forschung, 1979, H. 8, S. 32–47. – Wolfgang Müller: Zur Bedeutung der Marxschen Studien des „Economist“ für die Herausbildung der marxistischen Geld-, Kredit- und Krisentheorie. In: Arbeitsblätter zur Marx-Engels-Forschung, 1981, H. 13, S. 57–70. – Wolfgang Müller: Zur Bedeutung der Wechselkursstheorie von William Blake für die Überwindung der Quantitäts- und Wechselkursstheorie Ricardos durch Karl Marx. In: Arbeitsblätter zur Marx-Engels-Forschung, 1982, H. 14, S. 128–141.
- 13 Karl Marx: Zur Kritik der politischen Ökonomie. Erstes Heft. In: MEGA^② II/2, S. 95–245. (MEW, Bd. 13, S. 3–160.)
- 14 Siehe u. a. Milton Friedman: Die Theorie der Preise, München 1977.
- 15 Siehe Karl Marx: Ökonomisch-philosophische Manuskripte (Erste Wiedergabe). In: MEGA^② I/2, S. 421/422. (MEW, EB. 1, S. 550.) – Friedrich Engels: Umrisse zu einer Kritik der Nationalökonomie. In: MEW, Bd. 1, S. 500, 518–521.
- 16 Siehe Karl Marx: Das Elend der Philosophie. In: MEW, Bd. 4, S. 168.
- 17 Siehe hierzu die inhaltlich gleichen Aussagen im berühmten „Grundrentenbrief“: Marx an Engels, 7. Januar 1851. In: MEGA^② III/4, S. 6–10. (MEW, Bd. 27, S. 157–162.) – Klaus Stude: Zu bevölkerungstheoretischen Problemen in den „Londoner Heften 1850–1853“ von Karl Marx (Hefte I–VI). In: Arbeitsblätter zur Marx-Engels-Forschung, 1981, H. 13, S. 81–91.

Der zweite Entwurf des „Kapitals“. Analysen. Aspekte. Argumente. Hrsg. vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED und der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Redaktion: Wolfgang Jahn und Manfred Müller (verantwortliche Redakteure), Jürgen Jungnickel, Wolfgang Müller und Roland Nietzold. Dietz Verlag Berlin 1983, 360 S.

Das Karl-Marx-Jahr 1983 wurde von einer hervorragenden Leistung in der Marx-Engels-Forschung und -Edition eingeleitet: In der Zweiten Abteilung der MEGA schlossen die beiden herausgebenden Institute für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED und beim ZK der KPdSU die erste Ausgabe von Marx' grandiosem ökonomischem Werk in der Originalsprache ab, dem Manuskript 1861–1863 mit dem Titel „Zur Kritik der politischen Ökonomie“.

Im Laufe von nicht ganz drei Jahren entwickelte Marx mit der Erforschung und Darstellung des Themas „Das Kapital im Allgemeinen“ sowie nachfolgend auch der Bewegung des Kapitals in der Produktion, der Zirkulation und in der Einheit beider Prozesse auf 200 Druckbogen (1500 Handschriftenseiten in 23 Heften) im Grund das gesamte vielfältige Spektrum ökonomischer, philosophischer und anderer Probleme, die den wesentlichen Inhalt seines Hauptwerkes, des „Kapitals“, bilden. Das war der zweite Entwurf dieses furchtbarsten Geschosses, das jemals an die Köpfe der Kapitalisten und ihrer gelehrten Lakaien geschleudert wurde.¹ Als erster Entwurf des „Kapitals“ werden bekanntlich die „Ökonomischen Manuskripte 1857/58“ angesehen, die dank der Herausgabe durch das IML beim ZK der KPdSU noch vor Beginn des zweiten Weltkrieges unter dem redaktionellen Titel „Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie“ der Öffentlichkeit und vor allem der Fachwelt zugänglich gemacht wurde. Vor einigen Jahren erschien dieses Werk als Band II/1 der MEGA.²